

Ihnen gut?«

Sie hatte die Augen geschlossen. Es reichte, es reichte. Vier Wörter, sie hatte schon zu viel geschrieben.

»Vielleicht habe ich ihr heute zu hart zugesetzt«, sagte er. Dennoch wich er mit seiner beunruhigenden Präsenz nicht von ihrem Bett.

Das war ganz falsch. Ihr Gedächtnis taute auf.

Schließlich hörte sie, wie er sich aufrichtete. Schlüssel klirrten, eine Tür ging knarrend auf.

»Wer ist als Nächstes dran?«

Die Tür schloss sich und dämpfte ihre Stimmen. Ihre Worte und Schritte verliefen sich den Gang hinunter.

Sie war allein, aber die Abgeschlossenheit tröstete sie nicht wie sonst. Geräusche, die normalerweise unbemerkt blieben, wurden quälend laut: das Rasseln eines Schlosses,

Lachen in der Ferne.

Verzweifelt vergrub sie ihr Gesicht unter dem Kissen und versuchte zu vergessen.

Die Wahrheit. Während der kalten grauen Stunden der Stille konnte sie nicht aufhören daran zu denken.

Im Aufenthaltsraum gab es keine Zeitungen – jedenfalls nicht, wenn sie dort hineingelassen wurde –, aber Gerüchte sickerten unter Türen und durch Risse in den Wänden hindurch. Die Lügen der Journalisten hatten es lange vor ihr in die Anstalt geschafft. Vom ersten Aufwachen an hatte sie hier einen neuen Namen bekommen: *Mörderin*.

Andere Patienten, Wärter, sogar die Pflegerinnen, wenn sie sich unbeobachtet fühlten, verzogen den Mund und sagten die Zähne bleckend und gierig: *Mörderin*. Als ob sie sie damit einschüchtern wollten. *Sie*.

Es war nicht einmal die Ungerechtigkeit, die

sie verabscheute, sondern das Geräusch, wenn die Silben in ihren Ohren zischten wie – *Nein*.

Sie verlagerte sich im Bett, umfasste nun fest ihre fröstelnden Arme, als würde sie sich zusammenhalten. Bis jetzt war sie in Sicherheit gewesen. Sicher hinter den Mauern, sicher hinter ihrer Stille, sicher mit den wunderbaren Drogen, die ihre Vergangenheit ausblendeten. Aber der neue Arzt ... Er war die Uhr, die mit dem gefürchteten Totengeläut das Ende ihrer Zeit ankündigte. *Vielleicht gehören Sie gar nicht in eine Irrenanstalt.*

Panik breitete sich in ihrer Brust aus.

Wieder zurück zu den drei Möglichkeiten. Nichts sagen und für schuldig befunden werden. Bestimmung: der Galgen. Nichts sagen und wie durch ein Wunder freigesprochen werden. Bestimmung: die kalte, harsche Welt da draußen ohne Medikamente, die ihr halfen zu vergessen.

Es blieb nur eine Wahl – die Wahrheit. Aber

welche war das?

Beim Blick in die Vergangenheit konnte sie nur die Gesichter ihrer Eltern klar erkennen. Um sie herum scharten sich schattenhafte Gestalten. Wesen voller Hass, die sie in Angst und Schrecken versetzt und ihren Lebensverlauf behindert hatten.

Aber das würde ihr niemand glauben.

Der Vollmond warf silberne Streifen durch das Fenster oben an die Wand und streifte ihren Kopf. Sie lag da und sah zu, als ihr der Gedanke kam. An diesem misslichen Ort war alles verkehrt. Die Wahrheit war verrückt, von jeglicher gesunder Vorstellungskraft entfernt. Und deshalb war die Wahrheit das Einzige, das ihr ein Leben hinter Schloss und Riegel garantieren konnte.

Sie glitt vom Bett auf den Boden. Er war kalt und etwas klebrig. Ganz gleich, wie oft sie den Boden aufwischten, der Geruch von Pisse hing stets in der Luft. Sie kauerte sich neben ihrem

Bett zusammen, um sich schließlich dem sperrigen Schatten auf der anderen Seite des Zimmers zuzuwenden.

Dr. Shepherd hatte angeordnet, ihn dort hinzustellen: den ersten neuen Gegenstand in einer unveränderlichen Landschaft. Nur einen Schreibtisch. Aber er war ein weiteres Instrument, um das Leichenhaus aufzubrechen und alles, was sie begraben hatte, zu exhumieren.

Während ihr Puls im Hals pochte, kroch sie über den Boden. Irgendwie fühlte sie sich tiefer unten sicherer, sie kauerte sich darunter und blickte auf die eingekerbten Beine. *Holz*. Sie erschauerte.

Sicher gab es keinen Grund, hier vorsichtig sein zu müssen.

Sicher konnten sie nicht einfach irgendein Stück Holz nehmen und ... Es war nicht möglich. Andererseits war nichts von allem möglich gewesen. Nichts ergab den geringsten